

Integrative Lernwerkstatt Brigittenau: Kinder lernen von Kindern

Acht Jahre gelebte Inklusionspädagogik

Ilse Aichinger / Klaus Kindler / Christa Pock / Josef Reichmayr / Gabi Reithofer

Die staatlichen (Rahmen-)Lehrpläne bieten in Österreich im Grundschul Sektor schon lange viele Möglichkeiten für einen differenzierten und individualisierenden Unterricht – wenn ein/e Lehrer/ in bereit ist, sich darauf einzulassen. Die Erfahrung zeigt, dass auch eine ganze Schule sich in beachtlichem Ausmaß autonome Handlungsfelder schaffen kann. Die Integrative Lernwerkstatt Brigittenau hat beispielsweise die Chance genutzt und sich im Zuge ihrer Gründung gänzlich vom Jahrgangsklassensystem verabschiedet. Seit acht Jahren wird in allen neun Mehrstufenklassen inklusive Pädagogik betrieben. Das Modell der „Integrativen Lernwerkstatt“ wurde 1998 von dem damals designierten Schulleiter Josef Reichmayr eingereicht und von der Schulbehörde mit dem dezidierten Hinweis auf die nötige Kosten-Neutralität genehmigt.

Zurzeit absolvieren über 200 Wiener Schulkinder in Stammgruppen (= integrativen Mehrstufenklassen) und im Rahmen einer flexiblen Nachmittagsbetreuung (Modell Offene Volksschule) ihre Volksschulzeit innerhalb von 4 bis 5 Jahren.

Die Lernwerkstatt ist eine öffentliche Volksschule der Stadt Wien mit durchgängiger reformpädagogischer Orientierung mitten im XX. Wiener Gemeindebezirk, der Brigittenau. Als öffentliche Volksschule verwirrt und fordert die Lernwerkstatt ein Bildungssystem, das sich an Jahrgangsklassen, Selektion und zentralistischen Vorgaben orientiert, heraus. Die Personalausourcen werden aufgrund einheitlicher - für ganz Wien geltender - Vorgaben und Kontingente zugeteilt. Das betrifft auch die Integrationslehrer/innen und Team-Lehrer/innen für die Mehrstufigkeit. Die Lernwerkstatt Brigittenau kann sich ihre Lehrer/innen also genauso wenig aussuchen wie andere Schulen. Allerdings werden in einem Eigenformular der Schule, das sich an die Dienstgeber Stadtschulrat für Wien bzw. Verein Wiener Kinder- und Jugendbetreuung richtet, Anstellungs- bzw. Versetzungswünsche von interessierte/n Lehrer/innen / Freizeitbetreuer/innen mit ihren spezifischen Qualifikationsanforderungen begründet. Die Dienstgeber haben - so der Schulleiter - in erfreulich vielen Fällen auf seine Wünsche positiv reagiert.

Die Lernwerkstatt Brigittenau ist dadurch gekennzeichnet, dass sie sich – wie jedes System – über die Jahre hinweg in immer neuen informellen und formellen, kleinen und größeren Projekten verpuppt, weiter entwickelt, umgruppiert, aus eigenen Erfahrungen zu lernen versucht, immer neue Annäherungen zwischen relativ autonomen Teilbereichen der Arbeit (Teams, Gruppen) und der gemeinsamen Identität, gemeinsamer Rituale, Standards und Regulative probiert. Eines der aktuellen Entwicklungsprojekte, ein Kooperationsmodell unter Stammgruppen, sei in diesem Bericht exemplarisch hervorgehoben.

1. Vertrauen in die Kraft und Vielfalt der Kinder und aller Beteiligten

Unsere Fortschritte, Erkenntnisse und die Verallgemeinerung von Erfahrungen wurden durchwegs zeit- und energieaufwändig und im Zuge vieler schmerzhafter wie auch spannender Veränderungs- und Lern-, ja: Lern-Prozesse errungen.¹

¹ Schriftliche Dokumente wie die erste Modellbeschreibung (1998), die Dokumentation über Entwicklungsstadien der Schule, Antworten auf häufig gestellte Fragen oder die 2002 schulpartnerschaftlich beschlossenen Leitsätze der ILB sind im digitalen Anhang zu dieser Publikation oder auf unserer Homepage www.lernwerkstatt.or.at nachzulesen. Sie bieten Einblick in die pädagogische Orientierung, den organisatorischen Rahmen, das alltägliche Miteinander.

- Die Schule, bei der ‚alles anders ist‘
- „Hier riecht es gut“
- Gallisches Dorf in der österreichischen Schullandschaft
- Lachen, tanzen, streiten, kochen – und per du mit Lernbegleiter/innen und Direktor: Das soll Schule sein?
- „Ich werd wahnsinnig – aber ich möcht hier nicht weg“
- Trainingsgelände für gesellschaftliches Überleben oder Karriere-Camp für Manager/innen
- „Die Rettung für mein Kind“
- So viele aktive – und zugleich immer wieder aufmüpfige Eltern
- „Da möchte ich selber noch einmal gerne Schulkind sein“
- So viele engagierte – und zugleich nie zufriedene Pädagog/innen
- „Wie habt ihr dieses Kind jahrelang aushalten können?“
- „Beachtlich, welche sozialen und emotionalen Kompetenzen Schüler/innen aus dieser Volksschule mitbringen – und auf neue Lernanforderungen können sie sich gut einstellen“
- „Vor lauter Reden und Besprechen und Austausch rennt uns die Zeit davon“
- „Ihr macht es ziemlich anders, aber mit Erfolg – sonst gäbe es euch nicht mehr!“
- „Bei dir sind wir so gern, da dürfen wir arbeiten“

Gesammelte Originalzitate über die Integrative Lernwerkstatt Brigittenau von Eltern, Kindern, Behörden, Besucher/innen, Pädagog/innen, Schulwarten, dem Schulleiter.

Folgende Grundhaltungen der Beteiligten und damit prägende Muster unseres Systems sind über die Jahre spürbar und handlungsleitend gewesen:

- Ein gemeinsames Vertrauen in die Kraft, die in jedem Kind steckt, um es in all seiner Freude, all seiner Verzweiflung, all seiner Energie respektvoll, entschlossen und aufbauend zu begleiten.
- Träume und Visionen von einer anderen, wirklich neuen Schule, die in unserer Gegenwart, mit unserem Zutun ein klein wenig Wirklichkeit werden – auch wenn diese Wunschbilder oft sehr verschieden sind und ihre gemeinsame Realisation bisweilen sehr ernüchternd, Kräfte raubend, Konflikt trüchtig ist.
- Die Hoffnung auf eine Gesellschaft, in der nicht brutale Konkurrenz und kurzsichtige Ausbeutung der globalen Ressourcen das Maß der menschlichen Beziehungen ist, sondern ein friedvolles, respektvolles, solidarisches Miteinander - und im Schatten dieser Hoffnung unser beherzter Versuch, dieses Motto auch im Hier und Jetzt so gut es geht zu leben, vorzuleben.
- Optimistisches Aufgreifen und bestmögliches Nützen der ganz konkreten Bedingungen und Möglichkeiten zur autonomen Gestaltung unseres Schullebens – auch wenn diese Rahmenbedingungen durch die immer noch vorherrschende Ausrichtung am Kind als Defizitwesen, durch die selektive Grundkonstruktion des österreichischen Schulsystems (Ende der gemeinsamen Schule bereits nach 4 Jahren) und durch massive Ressourcenkürzungen gerade in den letzten Jahren betrüblich stimmen.
- Das Wahrnehmen, Einbauen, Fruchtbarmachen der vielen persönlichen Kompetenzen unter den Lernbegleiter/innen, den Eltern und allen anderen sonst wie der Schule zugehörigen Menschen (wie Zivildienstler, mobile Spezialist/innen, Bürohelfer/in, Küchendamen, Assistent der Autistenhilfe, fallweise und punktuell mithelfende Lehrer/innen und Besucher/innen).

2. Was ist anders als an anderen österreichischen Volksschulen?

Halb neun ist früh genug: Die gemeinsame Lernzeit startet um 8.30 – also ein bisschen später als an den meisten österreichischen Schulen, die von Frühaufsteher/innen als Normtypus des Schulkindes ausgehen. Für die Kinder berufstätiger Eltern gibt es ab 7.30 eine Frühaufsicht.

Buchtafeln: Diese stehen symbolisch für eine andere Art des Unterrichts – es gibt kein Vorne und Hinten in den Klassen. Abweichend von der Normausstattung konnte der Schulerhalter Gemeinde Wien (Magistratsabteilung 56) im Zuge der Generalrenovierung 1997 davon überzeugt werden, dass an Stelle der klobigen und teuren Buchtafeln simple Wandtafeln an zwei Seitenwänden die bessere Investition sind.

Teamarbeit als Regelfall: Jede Stammgruppe wird von einem Team von Lehrer/innen (= Vormittags-Lernbegleiter/innen) betreut. Die Freizeitbetreuer/innen (= Nachmittags-Lernbegleiter/innen) bilden ein zurzeit elfköpfiges Team. In unterschiedlichsten Formen überlappen sich Arbeitsbereiche. Diese Ausgangssituation ermöglicht nicht nur ein wesentlich vielfältigeres Angebot für die Kinder, wir leben diesen zu einem gewissen Grad Differenzierung vor und erleichtern ihnen ein buntes, wohl wollendes Miteinander.

Interner Klassenwechsel als Chance für alle Beteiligten: Jahr für Jahr wechseln ca. 5% der Schüler/innen die Stammgruppe – sei es auf eigenen Wunsch, auf Betreiben der Eltern oder aus pädagogischen Überlegungen von Lernbegleiter/innen und Direktor. Es ist kein beliebiges Kommen und Gehen, sondern es sind wohl überlegte und gut begleitete Veränderungsprozesse. Da alle Klassen altersgemischt sind, gibt es immer gute Optionen und fast immer erstaunlich positive Effekte für die Beteiligten.

Eltern gestalten Teilbereiche maßgeblich mit: bei der Organisation und Abrechnung des Essens sowie der kostenpflichtigen Nachmittags-Betreuungs-Abrechnung in Kooperation mit der Magistratsabteilung 56 und in Bezug auf die Anstellung einer Bürohelferin. Eine Eltern-aktiv-Kartei erfasst die (bekannten, schlummernden) Ressourcen unter den Eltern. Schulinterne Änderungen der Diensterteilung finden ebenso sensible Resonanz unter der Elternschaft wie „von außen“ (von der Schulbehörde oder von anderen der insgesamt 6 verschiedenen Dienstgeber) kommende Eingriffe (daraus resultierte u.a. das Projekt ‚QuaKo‘ = Qualitätskommission), das zweimal jährlich stattfindende Schulforum ist eine Plenarveranstaltung.

Jahrgangsklassen ade: Die aktuell 65 Mehrstufenklassen an Wiener Volksschulen sind meist im Verbund mit Jahrgangsklassen – eine oder zwei pro Standort. An einigen wenigen Standorten wie z.B. der VS Landstraßer Hauptstraße gibt es mehrere Mehrstufenklassen oder – wie im Falle der ILB in der Vorgartenstraße 50 – ausschließlich solche. Die im nächsten Kapitel skizzierten besonderen Nutzeffekte aus der pädagogisch äußerst produktiven, wenn auch für die Lernbegleiter/innen bisweilen äußerst intensiven Arbeit gelten somit nicht nur und nicht spezifisch für unsere Schule (siehe dazu den Eltern-Info-Folder des Stadtschulrats für Wien, der in der AG Wiener Mehrstufenklassen entstand und im digitalen Anhang dieser Publikation nachlesbar ist).

2.1 Mehrstufenklassen mit reformpädagogischer Orientierung: Wie kann Lernen in so einer großen Bandbreite gelingen?

Durch die vorbereitete Umgebung findet das Kind eine Menge Lernangebote und Lernanregungen. Zu dieser vorbereiteten Umgebung zählen nicht nur die verschiedensten Lernmaterialien (Karteien, Montessorimaterial, Lernspiele, Bücher, das Internet), sondern vor allem auch die anderen mit ihm in der Gruppe lebenden und arbeitenden Kinder und Erwachsenen.

Klare Lernzielangaben helfen den Kindern, die von ihnen erwarteten oder im Rahmen von Projekt- und Schwerpunktthemen der Gruppe selbst gesteckten Ziele zu erreichen.

Die Lernbegleiter/innen treffen untereinander genaue Arbeitsvereinbarungen und machen sich Zuständigkeiten aus.

Die Lernbegleiter/innen wissen, was die Kinder beim (in Österreich leider schon nach 4, max. 5 Jahren notwendigen) Wechsel in die nächste Schule, in ihrem „Rucksack“ haben sollen.

Kinder lernen von und mit Kindern – auch und gerade über Altersgrenzen hinweg und dabei oftmals besonders intensiv.

2.2 Was kann jedes einzelne, an einer altersgemischten Gruppe beteiligte, Kind profitieren?

Kinder wachsen heute großteils in Kleinfamilien auf. Oft sind es Einzelkinder. In der altersgemischten Stammgruppe erfahren sie einen natürlichen Veränderungsprozess: Sie kommen als Jüngste in eine bereits existierende Gruppe mit gewohnten Ritualen und Arbeitsabläufen. Im nächsten Jahr kommen wieder jüngere Kinder dazu, und wenn sie nach vier oder fünf Jahren die Gruppe verlassen, sind sie die Ältesten in der Gruppe und haben „Vorbildfunktion“.

Kinder mit speziellen Förderbedürfnissen (Integrationskinder, Kinder aus Migrantenfamilien, besonders begabte Kinder, psychisch labile Kinder) können in ungleich besserer Form von der Gruppe „getragen“ werden, ihre individuellen Stärken ohne permanenten direkten und oft persönlich abwertenden oder sozial ausschließenden Vergleich entwickeln, ihre Besonderheit fällt weit weniger auf als in einer leistungs- und altershomogenisierten Klasse.

Durch das offene Lernen wird die Autonomie und Verantwortungsübernahme gefördert und nicht – wie im direktiven Unterricht häufig – die Überanpassung.

Braucht ein Kind 5 statt 4 Jahre für das Erreichen der Lehrplanziele der Grundschule, muss es deswegen nicht die Gruppe wechseln – das hilft traumatisierende Erlebnisse zu vermeiden, die leicht zu einer Selbsterniedrigung führen wie: „Ich bin zu dumm, bin dümmer als die anderen, gehöre nicht dazu“. Umgekehrt: Braucht ein Kind (im Ausnahmefall) für das Erreichen der Lehrplanziele nur drei Jahre, und ist es auch emotional und sozial für das Überspringen einer Schulstufe reif, so kann es ebenfalls in seiner Gruppe kontinuierlich lernen. Das sollte einem möglichen Narzissmus, der sich in einer Haltung wie „Ich bin zu gut für diese Gruppe“ äußert, eher Einhalt gebieten.

Die drei Bereiche Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz finden durch die natürliche Alters- und Begabungszusammensetzung größere Verwirklichung. Konkretes Beispiel aus der zweiten Schulwoche: Ein 11-jähriger Bub mit speziellen Förderbedürfnissen (und mittlerweile im fünften Lernjahr in dieser Gruppe) rechnet mit einem in Mathematik als hochbegabt „attestierten“ 9-jährigen Schüler (3. Schulstufe, eben erst als Quereinsteiger in unsere Schule gekommen) gemeinsam mit einer Lernbegleiterin eine Division mit zweistelligem Divisor am großen Rechenrahmen. Der Schüler mit speziellen Bedürfnissen hatte sich über die Sommerferien gemerkt, wie dieses Rechenverfahren abläuft, während der besonders Begabte es vergessen hatte. Was für eine pädagogische Glückssituation, wenn sich bei so einem Erlebnis der „Schwache“ gestärkt fühlt, ohne dass der „Starke“, „Gescheite“ sich zurückgesetzt fühlen muss.

In der inklusiv geführten Mehrstufenklasse stehen den Kindern zumindest zwei Lernbegleiter/innen als Bezugspersonen zur Auswahl und zur Verfügung. Es ist aus vielen Untersuchungen bekannt, wie wichtig in pädagogischen und Lernprozessen die persönliche Beziehungsebene ist. Die Gefahr, dass auf Grund einer missglückten Beziehung zur einen und einzigen Lehrerin das Kind emotional und motivational Schaden nimmt, ist also beim Vorhandensein eines Teams (wie in Integrations- und Mehrstufenklassen möglich) wesentlich verringert.

Kinder lernen von Kindern, und zwar manchmal lieber als von Erwachsenen; auch dafür bietet die Altersmischung große Vorteile. Und sie lernen dabei so viel Unterschiedliches, was eine gedeihliche Lerngemeinschaft ausmacht: Wie man gut Kopfrechnen kann, wie man sich Gehör verschafft, wie man übertragene Klassenaufgaben gut erfüllt, wie man mit Eifer und Staunen liest, wie man sich in Gruppen (Cliques) zusammen tut, wie man die Nähmaschine oder die Bohrmaschine bedient (ohne sich weh zu tun), was der Direktor für ein Mensch ist und wo man ihn findet, welche interessante Aufsätze und Berichte aus der Feder schreibkundiger Mitschüler/innen fließen, warum das Tanzen urgut und ein andermal ziemlich blöd ist, wie man ein Referat als Gruppenarbeit anlegt und vor vielen Zuhörer/innen in die Tat umsetzt und vieles andere mehr.

Da Menschen individuell höchst unterschiedlich schnell oder langsam lernen, können die Schüler/innen in der altersgemischten Gruppe auf Grund der permanenten Differenzierung des Lerngeschehens wesentlich eher ihrem eigenen Tempo gemäß lernen.

Und zu guter Letzt: Kinder haben verschiedene Interessen, verschiedene Zugänge zu Themen, persönliche Schwerpunkte und „Hobbys“. In der altersgemischten Gruppe können sich Kinder mit gleichen Interessen zusammenfinden und zum Beispiel an eigenen Projekten arbeiten.

3. Ein Versuch zu weiter gehender Differenzierung

3.1 Lerngemeinschaft zweier Stammgruppen

Aus den ursprünglich sieben Stammgruppen an der ILB (A, B, C, D, E, F, G, H) wurden im Lauf der Jahre neun. Raum für mehr gibt es nicht im Haus.

Immer wieder arbeiten einzelne Stammgruppen punktuell zusammen (z.B. Schularbeitsvorbereitung für die VS-Kinder auf der 4. Schulstufe).

Im aktuellen Schuljahr gibt es zwei nachhaltiger ausgeprägte Kooperationsmodelle an der ILB: Eine Art additive Kooperation zwischen den Stammgruppen E und H mit unterschiedlichen personellen Verschränkungen und teilweise kombinierten Lerngruppen von Kindern, mehreren gemeinsamen Projekten, fallweise gemeinsamen Teambesprechungen. Allerdings ist die Grundstruktur (bis hin zur räumlichen Identität) beider Gruppen nicht angetastet.

Einen Schritt weiter gehen die Teams der ehemaligen Stammgruppen D und J: Diese verstehen sich als ein gemeinsamer Rahmen des alltäglichen Lernens und Lebens für 45 Schüler/innen. Die beteiligten Lernbegleiter/innen bauen an einem nachhaltigen, auch organisatorisch, personell, strukturell und räumlich mehr und mehr integrierten, ineinander fließenden Organisationsmodell. Selbstverständlich gibt es – wie bei allen anderen Stammgruppen – regelmäßige Teamsitzungen, gemeinsame Supervision, Planungs- und Bilanzgespräche mit dem Schulleiter sowie Kontaktgespräche mit Elternvertreter/innen.

3.2 Beweggründe und Katalysatoren für diese Lerngemeinschaft

3.2.1 Mehr Möglichkeiten für Peer-Groups unter Schüler/innen

Die Bildung von Peer-Groups, speziell auch von geschlechtsspezifischen, ist in den Mehrstufenklassen, die Kinder im Alter von 5-9 bis hin zu 6-11 umfassen, deutlich erschwert – zumal die Anzahl der Schüler/innen mit 22+ (bei integrativen Mehrstufenklassen) bis hin zu max. 30 begrenzt ist: Selbst bei dieser Höchstzahl kommen im Ideal- und Durchschnittsfall pro Geburtsjahrgang 4 bis 6 Kinder zusammen – und da ist noch nicht gesagt, dass es genau gleich viele Buben und Mädchen sind. Wenn das eine oder andere Integrationskind auf möglicherweise nochmals deutlich unterschiedlichem Gesamtentwicklungsstand darunter ist, wird die altersmäßig nahe liegende Bezugsgruppe plötzlich sehr klein. Immer wieder sind Kinder mit der Situation konfrontiert, dass sie in ihrem Jahrgang keinen gleichgeschlechtliche/n FreundIn oder PartnerIn zum Lernen finden können. Besonders schwierig ist diese Situation für Kinder im ersten oder letzten Jahr ihrer Volksschulzeit, weil es die Gruppe der um ein Jahr jüngeren noch nicht und die Gruppe der um ein Jahr älteren nicht mehr gibt.

3.2.2 Weniger Störfaktoren, vielfältigere Lernprozesse, relativ mehr Raum und Ressourcen

Der Faktor Arbeitslärm in der Freiarbeit, der für Kinder mit Konzentrationsschwächen eine Belastung darstellt, war wichtiges Thema einer Arbeitsgruppe zur Inklusion in der vormaligen Stammgruppe D. Immer wieder haben Lernbegleiter/innen auf Grund der chronisch engen Raumsituation Überlegungen angestellt, wie die vielen verschiedenen Aktivitäten der Kinder in der Freiarbeit zu bündeln oder zu lenken seien, damit allen Kindern die Möglichkeit geboten ist, sich in eine Arbeit zu versenken oder sich auf schwierige Herausforderungen zu konzentrieren. Nur durch Einschnitte in die freie Wahl der von den Kindern angestrebten Lernform und durch teilweise drastische Regulierung der Vielfalt der Aktivitäten konnten hier Kompromisse gefunden werden.

Durch die Kooperation stehen nun zwei Klassenräume an allen fünf und ein weiterer an vier Tagen zur Verfügung.

Die zwei Klassenräume sind als „Nest“ zu verstehen – darum „Nestgruppe“. Dort bewahren die Kinder ihre persönlichen Arbeitsmaterialien auf. Erzähl- und Befindlichkeitskreise, in der Regel das Kinderplenum, Kurzkreise zur Planung und Kontrolle der Freiarbeit, die meisten Feiern und die wöchentliche Präsentation finden mit einer der beiden Bezugsgruppen, also im „Nest“ statt.

Zusätzlich ist einer der beiden Räume der Deutsch-, der andere der Mathematikraum. Viele fachbezogene Lernmaterialien sind hier zu finden und in den Freiarbeitsphasen sind jene Lernbegleiter/innen im Raum und für die Kinder verfügbar, die für das jeweilige Fach schwerpunktmäßig zuständig sind.

Der dritte, so genannte „Kreativ-Raum“ wird für wechselnde Angebote aus dem kreativen Bereich, für Spiele und Feiern, Lernangebote aus dem therapeutisch- funktionellen Bereich, für spezielle Arbeitsgruppen (Englischgruppen, Schularbeitsgruppen) und für Nestgruppen übergreifende Feiern und Präsentationen genutzt.

Zu jenen Zeiten, wo infolge der Nestgruppen übergreifenden Bildung von Lerngruppen zusätzliche Funktionsräume (Werkraum, Tanzraum, Turnsaal) und teilweise auch zusätzliche Lernbegleiter/innen zur Verfügung stehen, wird eine deutlich spürbare Entlastung der Freiarbeitsphasen spürbar. Lernmaterialien werden vielfältiger und ansprechender präsentiert. Der Störfaktor Ablenkung und Lärm, hervorgerufen durch unterschiedliche Arbeitsformen bei gleichzeitigem Platzmangel kann über längere Lernphasen hinweg vermieden werden. Die Vielfalt der gleichzeitig ablaufenden Lernprozesse, die als Maß für die Individualisierung des Lerngeschehens gesehen werden kann, nimmt wieder zu!

3.2.3 Lernbegleiter/innen, die sich auf Neuland einlassen wollen – Eltern, die diesen Prozess kritisch begleiten

Veränderungen in der Zusammensetzung der Lehrer/innen-Teams der Stammgruppen D und J (Bildungskarenz, Versetzung) zum Schulschluss 2004/05 lösten Nachdenkprozesse aus: 2 von Anfang an in der ILB aktive Kolleginnen, plus 2 an die ILB wechselnde Pionierinnen der Mehrstufenklassen, 1 Karenzrückkehrerin (mit reduzierter Lehrverpflichtung und Vorerfahrungen aus einem ähnlichen Modell „Neue Grundschule“) sowie 1 am ersten Schultag vom Stadtschulrat der Schule aufgrund eines Wunschprofils zugeteilte Kollegin, die von Niederösterreich nach Wien wechselte – bildeten ein vielfältiges pädagogisches, methodisch-didaktisches Know-how, das in einem 6er-Team (plus 2 Nachmittags-Lernbegleiter/innen) zu bündeln eine besondere Herausforderung darstellte. Wichtig war dabei die grundsätzliche Klärung unter den Betroffenen, sich darauf einzulassen.

Der Schulleiter steht dem Entwicklungsprojekt wohlwollend gegenüber – immerhin könnten damit erstmalig in der achtjährigen Vorgeschichte der Schule die gegebenen Organisations- und Arbeitsstrukturen erheblich und nachhaltig erweitert werden. Neue Bilder und Realitäten von der Lernwerkstatt bereichern die bisherigen und setzen vielleicht eine neue Dynamik frei.

3.3 Ein Team 6 + 2 - auf zu neuen Ufern!

Die Aufgabenverteilung und Schwerpunktsetzung im achtköpfigen Team erfolgt unter Berücksichtigung individueller Kompetenzen, Neigungen, Schwerpunkte. In vielen Bereichen lässt sich dadurch eine Qualitätssteigerung erreichen. Die einzelne Lernbegleiterin kann ihre Energien im Unterrichtsgeschehen auf die Aufgaben konzentrieren, die ihr besonders liegen und sie hat gleichzeitig die Möglichkeit im erweiterten Team neue Qualitäten und Kompetenzen zu erwerben.

Hauptverantwortung und damit auch Ansprechperson für die Eltern eines Kindes ist in der Regel eine Lernbegleiterin, die für allgemeine Fragen (pädagogisch und organisatorisch) und einen Fachschwerpunkt zuständig ist, weiters eine Lernbegleiterin, die einen zweiten Fachschwerpunkt betreut und jene Nachmittags-Lernbegleiter/in, die/der am Nachmittag die Hauptverantwortung für die jeweilige Nestgruppe trägt.

Die beteiligten Lernbegleiter/innen schaffen ein Umfeld, das die Bedürfnisse der Kinder aus beiden Nestgruppen abdeckt. Eine gemeinsame inhaltliche Schwerpunktsetzung ermöglicht verschiedenste Formen der Kooperation in der Freiarbeit, den Erfahrungsaustausch bei Lehrausgängen, freies Spiel im Rahmen von Ausflügen und gemeinsame Feste, die eine großfamiliäre Atmosphäre schaffen und über das verstärkte Zusammengehörigkeitsgefühl das Verantwortungsbewusstsein

aller Kinder für das gemeinsame Anliegen erhöhen.

3.4 Zwei fixe Nestgruppen – unterschiedliche Lerngruppen – spontane Interessensgruppen

Jede Nestgruppe bietet Gelegenheit zum persönlichen Austausch, Platz für Diskussion und die Möglichkeit zu Präsentation und Feedback in einem überschaubareren Rahmen. Die Betreuung durch ein Nestgruppen bezogenes (verkleinertes) Lernbegleiter/innenteam bietet Kontinuität und schafft eine vertraute Atmosphäre. Hier ist auch Platz für die Pflege von lieb gewonnenen Ritualen und Traditionen.

Ein wesentliches strukturelles Element ist das Lernen in Gruppen, die nach verschiedenen, teilweise veränderlichen Kriterien zusammengesetzt sind (soziale Bindung, soziale und fachspezifische Kompetenz, gegenstandsbezogenes Interesse). Soziale Bindungen der Kinder und Interesse an einem bestimmten Lernfeld sind häufig die wesentlichen Kriterien bei der Zusammensetzung freiwählbarer Arbeitsgruppen. Fachspezifische Angebote werden von der zuständigen Lernbegleiter/in von ihr in Lerngruppen (zu festgesetzten, in Freiarbeitungsphasen eingebetteten Zeitfenstern) gegeben – zusammen gesetzt nach Kompetenzkriterien. Vorwiegend bewegungsorientierte Lernphasen (Turnen, Tanz, Pausenzeiten) finden in Gruppen statt, die aufgrund von motorischen Fähigkeiten und Interessenslage entweder für einen begrenzten Zeitraum bestimmt oder frei gewählt werden. Alle Kleingruppen werden Nestgruppen übergreifend zusammengesetzt. Die größere Auswahl an potenziellen Arbeits- und Spielpartner/innen und die Gelegenheit neue Freund/innen zu finden werden von den Kindern geschätzt und genutzt.

3.5 Neue Herausforderungen für Elternarbeit, begleitende Evaluation, Schüler/innen-Mitarbeit – Impulse für die Weiterentwicklung der gesamten ILB

Wie auf der Kinderebene gibt es auf der Elternebene verschiedene noch von der Vergangenheit geprägte, sich laufend wandelnde, weiter entwickelnde Settings. Das Klassenforum wird vorderhand noch in beiden Stammgruppen getrennt, wenn auch meist zeitgleich abgehalten. Elternabende zu pädagogischen Themen stehen allen Eltern offen. Die demokratisch gewählten Elternvertreter/innen sind Anlaufstelle für Eltern der jeweiligen Nestgruppe und halten Kontakt zu den Elternvertreter/innen der anderen Nestgruppe. Eine schon in der vormaligen Stammgruppe D ins Leben gerufene Arbeitsgruppe zur Inklusion soll nun mit Eltern beider Nestgruppen neu belebt werden. Eltern, die sich für Projektbegleitung und –evaluation interessieren können sich mit Vertreter/innen des Teams in Feedback-Fragestellungen und Durchführungsvarianten vertiefen – allenfalls wachsen dieser Gruppe auch Projekt begleitende Steuerungsfunktionen zu. Und als solches bereichert und ergänzt sie wiederum die auf gesamtschulischer Ebene nach mehr als dreivierteljährigen Beratungen inzwischen erfolgte Gründung einer „QuaKo“ = Qualitätskommission (mehr dazu im digitalen Anhang).

3.6 Wie nach vorne? Wohin zurück? – Bilanz, Kritik, Ausblick!

Die Darstellung dieses Kooperationsmodells an der ILB läuft parallel zur realen Entwicklung desselben und alle gedanklichen, mehr noch schriftlichen Verdichtungen beeinflussen ihrerseits die weitere Arbeit.

Drei der fünf Autor/innen dieses Beitrags sind als Lernbegleiter/innen unmittelbar und ständig in das Projekt involviert.

Wiederkehrende, teils sehr unterstützende, teils aber auch sehr kritische, skeptische Stimmen aus der Elternschaft forcieren Analysen und Zwischenbilanzen.

- Welche Bilder und Visionen gibt es dazu, wie sich dieses Projekt in einem Jahr darstellen könnte?
- Wie nehmen die 45 Schüler/innen nach 3 ½ Monaten die neuen, größeren Möglichkeiten der Alltags-Interaktion wahr?

- Warum wirkte - besonders für eine Schülerin - der Verlust ihrer Lehrer/innen monatelang so stark nach?
- Was empfinden einige / wenige / viele der Schüler/innen als Vorteil und was als Nachteil?
- Welche neuen, Alters- wie Nestgruppen übergreifenden Freundschaften und Cliques sind entstanden?
- Auf Grund welcher Beobachtungen / Berichte / Eindrücke sehen einige Eltern z.B. eine „Aushöhung der Mehrstufigkeit“?
- Wie kann ein Elternabend mit 40 – 60 Beteiligten gut gestaltet werden?
- Warum muss und wie kann ein 6er- (8er-) Team neben der Definition seiner inneren Zuständigkeiten bei der Arbeit mit den Schüler/innen auch die „Außenkontakte“ bewusst und arbeitsteilig organisieren und damit im Inneren des Teams mehr Sicherheit und Klarheit finden (gemeint sind u.a. Kontakte zur Schulleitung, zur Elternschaft, Vorbereitung und Dokumentation der Teamarbeit, Reflexion und Dokumentation der gesamten Entwicklungsarbeit)?

3.7 Aufeinander hören, Befindlichkeiten wahrnehmen - Veränderungen, Konflikte und Krisen als Entwicklungschance

Gute Ideen, hohes Engagement im Schulalltag, intensives Bemühen um die Kinder sind die eine Seite – die Vermittlung und die Anerkennung dieser Arbeit durch unterstützende, bisweilen aber auch verunsicherte Eltern sowie die synchrone Bewältigung der vielfältigen Ansprüche und Anforderungen durch das sechsköpfige Team die andere Seite. Ausgelöst durch den Wechsel einer bei vielen Kindern und Eltern sehr beliebten Lehrerin in ein anderes Stammgruppen-Team der Schule zum Ende des 1. Semesters wurde das beschriebene Projekt auf eine harte Probe gestellt. Sorgte in der ersten Etappe des Projekts in der *einen* Stammgruppe die Problematik des Neuanfangs (2/3 neue Kinder, komplett neues Lehrer/innen-Team) und ein Kind mit besonders intensivem Betreuungsbedarf für große Irritationen und besonders hohen Krafteinsatz, so waren es in der anderen Stammgruppe wiederholte Verlustempfindungen (über ein sehr harmonisches Dreier-Team im Jahr zuvor, die nicht mehr so überschaubare Stammgruppe, und dann auch noch eine Lehrerin weg), die Unbehagen erzeugten und eine latente Verunsicherung trotz grundsätzlicher Anerkennung der engagierten Arbeit und der Meriten des Kooperations-Projekts auf Elternseite erzeugten.

Offensichtlich haben wir unterschätzt, was die Steigerung der Komplexität des sozialen Systems durch die interaktive Zusammenführung zweier Stammgruppen auch an Aufgabensteigerung für *alle* Beteiligten mit sich bringt! Interessanterweise scheinen die Kinder mittlerweile recht selbstbewusst und gut die neuen Möglichkeiten in der größeren sozialen Konstellation zu nutzen. Eine Wochenend-Teamklausur (finanziert durch das Pädagogische Institut der Stadt Wien) führte im Ergebnis zu einer Reduktion der Komplexität beim Rahmen des Projekts (jeweils 3 Lehrer/innen sind nun elementar einer der beiden Stammgruppen fix zugeordnet, Elternabende finden bis auf Weiteres wieder getrennt pro Stammgruppe statt – dies und noch mehr fest gehalten in einer zwei Seiten langen schriftlichen Vereinbarung aller Teamlehrer/innen mit dem Schulleiter. Bei einem nachfolgenden Elternabend einer der beiden Stammgruppen zeigte sich, dass aus vielen Symptomen der Überforderung heraus zwischen allen Beteiligten Kränkungen und Verletzungen stattgefunden haben. Auf Grund der besonderen Situation leitete der Direktor den Elternabend, eine gewünschte externe Moderation konnte kurzfristig nicht organisiert werden. Im Verlaufe von 3 Stunden (statt der geplanten eineinhalb) wurde der modifizierte Rahmen für das Projekt vorgestellt. Viel wichtiger aber für das Gefühl, dass nun eine Art gemeinsamer Neustart möglich ist, war das mit Hilfe von 4 Gefühlsgesichtern (Trauer, Freude, Zorn, Angst – diese kommen auch bei der Arbeit mit den Kindern immer wieder zum Einsatz) spürbare Erlebnis, sehr persönliche Sichtweisen und Betroffenheiten zu äußern, auf nicht Schuld zuweisende Art gehört, wahr genommen zu werden. Solche Qualitätskategorien des respektvollen menschlichen und sozialen Miteinander sind zwar schwer bis gar nicht in PISA-Kategorien fassbar, aber nichtsdestoweniger elementare Dimensionen des Lernens.

4. Protokoll: Ein Schul-Alltag zweier Kinder

Im Zuge der Ausarbeitung dieses Berichts entstand die Idee eines Beobachtungsprotokolls. Und von dieser Idee ausgehend der steinige Weg der Konkretisierung, der Durchführung und der Verschriftlichung des Protokolls. Anhand des vorliegenden Ergebnisses, dem individuellen Tagesablauf zweier Kinder, soll das komplexe Geschehen, das den Alltag der beiden eingebettet in das Gruppengeschehen prägt, auch für Außenstehende ansatzweise plastisch gemacht werden.

4.1 Daten und Fakten zur gesamten Schüler/innengruppe

Die zwei Stammgruppen umfassen insgesamt 45 Schüler/innen. 7 Schüler/innen sind zu Beginn des Schuljahres „quer eingestiegen“, haben also von anderen Schulen hierher gewechselt.

Auf der 0. und 1. Schulstufe: 6 Kinder (4 Mädchen, 2 Buben)

2. Schulstufe: 8 Kinder (4 Mädchen, 4 Buben - darunter 1 Integrationskind)

3. Schulstufe: 16 Kinder (7 Mädchen, 9 Buben - darunter 3 Integrationskinder)

4. Schulstufe: 15 Kinder (9 Mädchen, 6 Buben - darunter 2 Integrationskinder)

4.2.1 Der Schüler Kevin – 8; 1 Jahr in der ILB (Name geändert)

Kevin ist im dritten Lernjahr. Er wird nach dem Lehrplan für Schwerstbehinderte* unterrichtet – wir wollen (mit den Worten des Herrn Bundespräsidenten Heinz Fischer – siehe sein Vorwort zum Sammelband über „Inklusive Pädagogik“) lieber sagen: Kevin hat einen sehr speziellen Förder- und Begleitungsbedarf.

Seit dem zweiten Jahr verbringt Kevin auch den Nachmittag bei uns in der Schule: So hat er jetzt viel Kontakt mit anderen Kindern und kann an diversen Kursen (z.B. Motopädagogik) teilnehmen.

4.2.2 Die Schülerin Alice – 10; 2 Jahre in der ILB (Name geändert)

Alice hat mit 6 Jahren ihre Schullaufbahn an der ILB begonnen und ist nun eine Volksschülerin im 4. Lernjahr. Sie wird nach diesem Schuljahr die ILB verlassen. Sie verbringt alle 5 Nachmittage der Woche in der Schule. Ihre ältere Schwester besuchte (als Quereinsteigerin) drei Jahre lang unsere Schule und mittlerweile ein Gymnasium. Ihr jüngerer Bruder ist in diesem Schuljahr Novize in einer anderen Stammgruppe.

Über Alice und ihre Familie wirft der tragische Tod des Vaters vor wenigen Jahren immer noch manchen Schatten. Seit die Familie in eine angrenzende niederösterreichische Gemeinde übersiedelt ist, pendelt Alice mit ihrem Bruder täglich in die Stadt.

4.3 Die Beobachtungsergebnisse

Siehe Tabellen auf den folgenden Seiten.

Gruppengeschehen	Zeit	Kevin	Alice
<p>Kinder kommen in die Schule</p> <p>Sesselkreis: Begrüßungsrunde und Gefühlsgesichterkreis</p> <p><i>Begrüßungsrunde: Je ein Kind darf ein Stofftier mitbringen, und in der Runde wird dann dieses und der Sitznachbar jedes einzelnen begrüßt.</i></p> <p><i>Gefühlsgesichterkreis: Gesichter mit den 4 Grundgefühlen Angst, Freude, Trauer und Zorn liegen auf dem Boden, und die Kinder, die wollen, haben die Möglichkeit, sich dazu zu äußern.</i></p>	<p>08.15</p> <p>– 08.30</p>	<p>Kevin wird in die Schule gebracht. Er geht in seinen Neutraum, legt die Mitteilungsmappe in die Schütze, wird von einer Lernbegleiterin gefragt, wie es ihm heute geht (wird auf dem Klassengefühlsbarometer eingestellt) und begibt sich in die Leseecke.</p> <p><i>Heute wird zum ersten Mal in der Gruppe Kevins Geburtstag gefeiert. In seinem ersten Jahr kam Kevin erst in der zweiten Schulwoche zu uns. Seine Mutter hatte es übersehen, ihn rechtzeitig einzuschulen. Er wurde uns vom zuständigen SPZ zugewiesen. Da sein Geburtstag in die Sommerferien fällt und er nicht – wie üblicherweise jedes Kind – danach fragte, wann denn sein Geburtstag gefeiert würde, haben wir im zweiten Jahr seinen Geburtstag auch nicht gefeiert.</i></p>	<p>Alice kommt - wie fast immer - gemeinsam mit ihrer Freundin, mit der sie auch den Schulweg gemeinsam zurücklegt, in die Schule. Sie legt die Mitteilungsmappe in die gelbe Schütze, stellt auf dem Gefühlsbarometer ein, wie es ihr heute geht, und dann begrüßt sie mit ihren Freundinnen Pickerin auszutauschen.</p>
<p><i>Begrüßungsrunde: Je ein Kind darf ein Stofftier mitbringen, und in der Runde wird dann dieses und der Sitznachbar jedes einzelnen begrüßt.</i></p> <p><i>Gefühlsgesichterkreis: Gesichter mit den 4 Grundgefühlen Angst, Freude, Trauer und Zorn liegen auf dem Boden, und die Kinder, die wollen, haben die Möglichkeit, sich dazu zu äußern.</i></p>	<p>08.30</p> <p>– 08.55</p>	<p>Kevin findet seinen Platz im Sesselkreis noch nicht allein. Die SitznachbarInnen sagen ihm höflich, aber bestimmt, wo er hin gehört.</p> <p><i>Mittlerweile macht Kevin schon ganz selbstverständlich bei der Begrüßungsrunde mit. Er kennt bereits die Namen aller Kinder, kennt das Ritual. Bei der Gefühlsgesichterrunde ist er passiv dabei.</i></p>	<p>Alice erzählt, dass sie sich freut, weil sie heute bei ihrer Freundin schlafen darf.</p> <p><i>Alice erzählt fast immer etwas von sich im Gefühlsgesichterkreis. Manchmal fragt sie auch von sich aus, ob wir heute einen haben.</i></p>
<p>Nach dem Gefühlsgesichterkreis Freiarbeit:</p> <p><i>Die Kinder geben an, womit sie sich heute in der Freiarbeit beschäftigen werden.</i></p> <p><i>Sie bekommen ihre Wochenpläne, in denen sie genau dokumentieren, was sie gemacht haben.</i></p>	<p>08.55</p> <p>– 09.20</p>	<p>Kevin schaut von sich aus nur Bücher an oder anderen Kindern bei ihrer Arbeit zu.</p> <p><i>Mit ihm allein im kognitiven Bereich zu arbeiten verlangt bisweilen großes Motivationsgeschick seitens der LernbegleiterIn.</i></p>	<p>Alice weiß, was von ihr verlangt wird, und sie kann sich ihre Arbeit zuweist schon gut einteilen.</p>

Gruppengeschehen	Zeit	Kevin	Alice
<p>Freiarbeit</p> <p>Die Kinder wissen, dass sie jeden Tag etwas im Deutsch- und Mathematikbereich arbeiten sollen. Ein Nestraum ist der Deutschraum, einer der Mathematikraum. Auch der Kreativraum steht heute den ganzen Tag zur Verfügung.</p>	<p>09.20</p> <p>– 09.45</p>	<p>Kevin fragt eine Lernbegleiterin: „Holen wir den Raben Kunbert?“</p> <p>Das ist ein Rabe mit Holzschnabel, der für die Silbensprache sehr gut geeignet ist. Kevin mag ihn sehr. Zwei weitere Kinder fragen, ob sie mit „spielen“ dürfen.</p>	<p>Alice setzt sich mit einem befreundeten, gleichaltrigen Mädchen an einen Tisch und beginnt, eine Mathematikaufgabe zu rechnen.</p>
<p>Freiarbeit</p>	<p>09.45</p> <p>– 10.10</p>	<p>Kevin spielt mit den zwei Mitschülerinnen und der Lernbegleiterin Reimpaare, Reimdomino und Reimduett.</p> <p>Kevin arbeitet gerne mit anderen Kindern zusammen. Das Reimen hat er mittlerweile verstanden.</p>	<p>Alice wird von der Lernbegleiterin, die für sie im Deutschbereich zuständig ist, zur „Spezialzeit“ geholt.</p> <p>In der „Spezialzeit“ bieten die Lernbegleiterinnen den Kindern in leistungshomogenen Kleingruppen diverse kognitive Lerninputs an.</p>
<p>Freiarbeit</p>	<p>10.10</p> <p>– 10.35</p>	<p>Kevin schaut zwei Kindern zu, die beim Computer ein Lernspiel spielen.</p> <p>Kevin geht nie allein zum Computer, er kann ihn nicht selbstständig bedienen.</p>	<p>In der Spezialzeit arbeitet Alice zum Thema „Märchen“, die besonderen Merkmale von Märchen werden herausgearbeitet.</p> <p>Ein Text, der in Unordnung geraten ist, soll richtig geordnet und dann ins Heft übertragen werden.</p>
<p>Pause</p> <p>Die Kinder haben die Möglichkeit, sich für eine Pause im Hof/auf dem Spielplatz oder in einer Nestgruppe zu entscheiden.</p>	<p>10.35</p> <p>– 11.00</p>	<p>Kevin verbringt die Pause am Spielplatz.</p> <p>Anfangs hält er sich meist in der Nähe der Lernbegleiterin auf, doch wenn er Freundinnen oder Freunde entdeckt (das sind meist Integrationskinder) spielt er mit ihnen.</p>	<p>Alice verbringt die Pause im Nestraum. Nach der Pause tauscht sie mit Freundinnen wieder Pickert aus.</p>
<p>Freiarbeit</p>	<p>11.00</p> <p>– 11.25</p>	<p>Eine weitere Lernbegleiterin hat „Spezialzeit“ für Kevin: Er arbeitet individuell mit ihr an seinem persönlichen Laut-Gebärdem-Alphabet.</p> <p>Kevin ist dabei, den Zahlenraum 5 zu erlernen. Mittlerweile kann er ungefähr 15 Gebärden die entsprechenden Laute zuordnen.</p>	<p>Gemeinsam mit 11 Schülerinnen aus beiden Nestgruppen studiert Alice eine von den Kindern ausgedachte Choreographie ein, die sie gerne bei der KDL-Ausstellung im Jänner den Eltern zeigen möchten.</p> <p>KDL: Kommentierte Direkte Leistungsvorlage – im ersten Semester seit Jahren als bunte zeitliche Ausstellung und Präsentation gestaltet.</p>

Gruppengeschehen	Zeit	Kevin	Alice
<p>Präsentationskreis (auch genannt: „Das hab ich gut gemacht“ – Kreis)</p> <p><i>In dieser Sequenz haben die Kinder die Möglichkeit, Arbeiten zu zeigen, die ihnen besonders gelungen sind, oder von eigenen Lernfortschritten zu berichten. Einer Anregung der Kinder nachkommend bringen sich auch die LernbegleiterInnen ein. Jeder bekommt Applaus.</i></p>	<p>11.25 – 11.50</p>	<p>Kevin geht mit einer Lernbegleiterin mit, um die tanzenden Mädchen aus dem Kreativraum zu holen.</p> <p><i>Wieder im Nestraum: Im Kreis erzählt Kevin mit Unterstützung einer Lernbegleiterin, wie der Rabe Kunibert in Sibben spricht.</i></p> <p><i>Nur im Dialog mit einer Lernbegleiterin getraut sich Kevin mittlerweile, in der großen Runde etwas preiszugeben.</i></p>	<p>Da die Mädchen Spaß am Tanzen haben, kommen sie auf die Idee, den Tanz Kevin als „Geburtstagsgeschenk“ vorzuzulassen.</p> <p>Alice berichtet im Kreis, dass sie mit den 11 anderen Mädchen den Tanz toll einstudiert hat.</p>
<p>Heute: Kevins Geburtstagsfeier</p> <p>Nach der Feier sammeln die LernbegleiterInnen die Wochenplanmappen ein und geben die Mittelmappen aus.</p>	<p>11.50 – 12.15</p>	<p>Öfers fragt Kevin: „Warum feiern wir meinen Geburtstag?“</p> <p>Die Antwort der Lernbegleiterin: „Weil wir uns freuen, dass du da bist.“ dürfte für ihn (noch immer) neu sein. Der Geburtstagskreis wird aufgelegt.</p> <p><i>Beim Lied „Happy birthday“ verknecht Kevin sich leicht hinter der neben ihm sitzenden Lernbegleiterin, und Tränen steigen ihm in die Augen. Zu ungewohnt dürfte es wohl (noch) für ihn sein, so im Mittelpunkt zu stehen und gefeiert zu werden. (Aus seiner Geschichte heraus ist das leicht verständlich: Musste er doch – auf der Welt angekommen – ein dreiviertel Jahr lang mit seiner Mutter seine ältere Schwester bei täglichen Krankenhausbesuchen in den Tod begleiten.)</i></p> <p>Kevin darf sich aus der Geschenkskiste etwas aussuchen und entscheidet sich sofort für ein Finger-Skateboard. Alle Kinder gratulieren ihm zum Geburtstag.</p>	<p>Alice feiert Kevins Geburtstag mit.</p>

Gruppengeschehen	Zeit	Kevin	Alice
<p>Alle Kinder der Grundstufe I (1. – 3. Lernjahr) gehen in den Nachmittagsbereich oder nach Hause. Die Grundstufe II-Kinder (3. – 5. Lernjahr) haben noch eine Deutsch- bzw. Mathematikstunde.</p>	<p>12.20 – 13.10</p>	<p>Kevin wird von dem für ihn zuständigen Nachmittags-Lernbegleiter abgeholt.</p>	<p>Grundstufe II-Stunde: Alice geht mit den anderen Kindern der 4. Schulstufe in den Deutschraum. Die für sie zuständige Lernbegleiterin arbeitet dort mit ihnen.</p>
<p>Die Mittagszeit findet im Kellerbereich zentriert statt.</p> <p>Bis 14.00 halten sich die Kinder und die Nachmittags-Lernbegleiterinnen - raumzentrierte Organisation der Betreuung) in den verschiedenen Räumen auf, nämlich: Speisesaal, Spielplatz und Innenhof, Toberaum mit zwei Weichböden, Peilstern und einem 50 kg Sandsack, Ruheraum, im Winter zusätzlich Turnsaal und „Kinderküche“. Diese Kinderküche ist sowohl während des Mittagsblocks wie auch am Nachmittag bis in die Abendstunden ein ganz zentraler Raum für unterschiedlichste Spiel-, Sprech-, Knotz-, Lese-, Kugelbahn-, Kappia- und Legosteine - und noch viel mehr Aktivitäten. Bis zu 40 Kinder agieren auf knapp 50m² in einem für die Beteiligten hoch strukturierten, äußerlich chaotisch wirkenden „Armeisenhaufen“.</p>	<p>12.45 – 14.00</p>	<p>Kevin wartet auf seine Freunde aus einer anderen Stammgruppe, gemeinsames Mittagessen im Speisesaal. Danach Toberaum, Schweiß treibende Kämpfe und Rangelieren.</p> <p>Zum täglichen Abholritual gehört ein Frage-Antwort-Spiel, dass und warum die Schule beendet ist und der Nachmittag beginnt, Freundschaften pflegt Kevin momentan nahezu ausschließlich mit Integrationskindern. Dabei geht die Initiative für Kontaktaufnahme und -pflege seit neuer verstärkt von ihm aus, wobei er sich generell sehr viel mit der Frage von Akzeptanz unter Freunden und gegenseitiger Anerkennung beschäftigt.</p> <p>Der Toberaum dient dem (kontrollierten) Kräfte messen, dem Ausloten der Grenzen eigener Stärke im direkten körperlichen Vergleich, dem Ausloten von Gefühlen der Dominanz oder des überwältigt Werdens, von spielerischer Unter- bzw. Überlegenheit, von körperlicher Nähe und Distanz.</p>	<p>Alice kommt nach Unterrichtsende selbständig hinter, Esson in einer Mädchengruppe aus Jede, anschließend gemeinsam Spielplatz.</p> <p>Um einen der großen Tische versammelt, wird das gemeinsame Mittagessen zum kommunikativen Austausch genutzt, wobei jüngere und ältere Mädchen zwanglos zusammen sitzen.</p>

Gruppengeschehen	Zeit	Kevin	Alice
<p>Gemeinsame, geblockte Lernstunde. Arbeit am Wochenplan, an laufenden Projekten oder individuelle Freiarbeit.</p> <p><i>Die Lernstunde wird gemeinsam von VOM- und NAM-Lernbegleiter/ in im Stammgruppenraum betreut.</i></p>	<p>14,00</p> <p>- 15,40</p>	<p>Rückzug auf die Bank in der Leseecke, betrachtet Buch und stellt dazu Fragen. Nach der Lernstunde wird er von seiner Mutter abgeholt.</p> <p><i>Die Lernstunde ist für Kevin eine besondere Möglichkeit, konzentriert, weitgehend ungestört und nahezu exklusiv Kontakt zu einer Lernbegleiterin zu pflegen. Durch seine beständigen Rückfragen ergeben sich intensive Gesprächssituationen, die ihn auch Tage später noch beschäftigen.</i></p>	<p>Geht mit Freundinnen in den Deutschraum und arbeitet an einem Aufsatz. Nach der Lernstunde fährt sie mit ihrem Bruder nach Hause.</p>
<p>Eine stetig abnehmende Zahl von Kindern beschäftigt sich vornehmlich in der Kinderküche. Einige wenige sind auch mit einem anderen Betreuer trotz kalten Wetters auf dem schuleigenen Spielplatz.</p> <p>Kurz vor halb sechs wird das letzte Kind abgeholt.</p>	<p>15,40</p> <p>- 17,30</p>		

Zu den Autor/innen:

Ilse Aichinger, Lehramt für Sonderschulen 1985; Fortbildung in Montessori- und Freinet-Pädagogik laufend seit 1990; Ausdrucksmalen-Maltherapie 2004; Buchhandel 1986-1989 (entwicklungspolitischer Schwerpunkt), Julius Tandler-Heim Wien 1990-1992 (Sekundarschule), Mitarbeit in betreuten Wohngemeinschaften für Jugendliche und für psychisch kranke Erwachsene von 1996-1998; 10 Jahre Unterrichtspraxis, Lernbegleiterin seit Gründung der ILB 1998. Schwerpunkte: Schulbibliothek; JeDe-Kooperationsmodell.

Klaus Kindler, Pädagogischer Quereinsteiger, nach der Matura 1980 Studium der Politikwissenschaft/Publizistik in Wien, daneben diverse Tätigkeiten. Im Verlauf der Dissertation Studium beendet. Seit Februar 1998 aktive Mitarbeit an der Realisierung des Projekts ILB in der Funktion eines designierten Nachmittags-Lernbegleiters, seit September 1998 als Angestellter des Vereins „Wiener Kinder- und Jugendbetreuung“ in dieser Funktion offiziell tätig.

Christa Pock, VS-Lehramt 1976 in Graz; Montessori-Ausbildung 1991 – 1992; Ausbildung zur zertifizierten Transaktionsanalytikerin im Bereich Pädagogik und Erwachsenenbildung; September 1985 Eintritt in den Wiener Schuldienst: 5 Jahre VS Wichtelgasse II, 1 Jahr VS Kindermannngasse (Schulversuch Neue Grundschule), 2 Jahre VS Allerheiligenplatz (Aufbau einer Integrationsklasse mit Montessori-Schwerpunkt), seit 1998 Integrative Lernwerkstatt Brigittenau, derzeit eine von sechs Vormittags-Lernbegleiter/innen aus dem JeDe-Kooperationsteam und Freizeitleiterin; Publikationen: „Mein Weg zur Arbeit in einer altersgemischten, integrativ geführten Gruppe und wie unser Alltag momentan aussieht“ in *Erziehung & Unterricht (öbv hpt)* 2001.

Josef Reichmayr, Leiter der ILB, VS-Lehramt; Montessori-Ausbildung 1987/88; Sonderschul-Lehramt 1998; annähernd 15 Jahre Klassenlehrer an VS Pfeilgasse im 8. Wiener Gemeindebezirk; Entwicklungsschwerpunkte: alternative Beurteilungsformen, offenes Lernen, Integration, Differenzierung und Individualisierung im Unterricht. Mitbegründer der „Österreichischen BildungsAllianz“ und Mitorganisator bei 3 Kongressen der BildungsAllianz in Wien 1993, Graz 1995 und Linz 1997. 2 Jahre Mitglied des Kollegiums des Stadtschulrates für Wien; Mitorganisator von Protestaktionen gegen Ressourcenabbau in den Jahren 2001 bis heute. Mitbegründer der (überparteilichen) „schulplattform österreich“ (www.schulplattform.at) im Dezember 2004.

Gabriele Reithofer, Lehrerin für textiles und technisches Werken sowie für Ernährung und Haushalt an VS, HS, SO, PL. Ausbildung für Kinder mit autistischer Wahrnehmung. 2 Jahre am Gehörloseninstitut als Erzieherin tätig, von 1980 –1985 an VS und HS im 2. Bezirk als Werk- und Hauswirtschaftslehrerin, 2 weitere Jahre Werk- und Hauswirtschaftslehrerin, 1 Jahr Privatschule, seit März 1998 in der Lernwerkstatt Brigittenau mit dem Schwerpunkt Werken; Werkclub für Kinder mit besonderer Begabung im textilen Bereich und Einzelförderung von Integrationskindern.